

URL: http://www.welt.de/print-welt/article311862/Forscher_speichern_Sprachen_fuer_die_Nachwelt.html

[Bilder ein-/ausblenden](#) [Artikel drucken](#)

Forscher speichern Sprachen für die Nachwelt

Von Hilmar Poganatz 23. Dezember 2002, 00:00 Uhr

Auf der Nickel-Diskette „Rosetta“ sollen 30.000 Seiten archiviert werden

Wenn Wissenschaftler im Jahr 4000 n. Chr. versuchen werden, vergessene Sprachen zu rekonstruieren, werden sie nicht wie einst Jean-François Champollion vor einer Basalttafel mit Hieroglyphen stehen. Sie werden entweder alte Videos oder Sprachdateien entschlüsseln – oder sie greifen auf eine Rosetta-Diskette zurück, ein Speichermedium, das dieser Tage fertig gestellt wird.

Die eine Möglichkeit, Sprache zu konservieren, ist, Digitale Online-Archive aufzubauen, die den Sprachschatz samt Grammatik, Video und Audio weltweit verfügbar machen. Das namhafteste Projekt dieser Art ist die Gemeinschaft Offener Sprach-Archive (OLAC), die ab Januar 20 umfangreiche Sprach-Magazine online stellen wird. Ähnlich wie bei der Entwicklung des Betriebssystems Linux wird auch bei dieser massiven Archivierungsarbeit auf ein unverschlüsseltes System gesetzt, das es jedem Sprachforscher erlaubt, seine Ergebnisse ins System zu stellen.

Einziges Problem: OLAC ist nicht das einzige Linux der Linguistik – „mehrere Dutzend Institutionen auf der ganzen Welt planen, inkonsistente Datenformate, Terminologie und sogar Namen der Sprachen zu benutzen“, warnt „Scientific American“, und zitiert den US-Professor Steven Bird vom Konsortium für Linguistische Daten (LDC).

Doch stellt sich die Frage, ob es im nächsten Jahrhundert noch Maschinen geben wird, die die heute digital gespeicherten Daten lesen können. So sind heute die meisten Programme aus der Frühzeit der Computerentwicklung nicht mehr ausführbar, und selbst die Daten auf CDs der ersten Generation sind häufig nicht mehr lesbar.

Daher bevorzugen einige Wissenschaftler ein System namens Rosetta. Forscher in ferner Zukunft werden eine verstaubte, zehn Zentimeter durchmessende Kugel aus Glas und Stahl blank wienern, und durch das vergrößernde Kristall eine Nickel-Diskette erspähen, auf der spiralförmig der Text des biblischen Buches Genesis in verschiedenen Sprachen konzentrisch zusammenläuft, in immer kleiner

werdenden Buchstaben. So verweist Rosetta auf ihr Geheimnis: Hier verstecken sich 30.000 Seiten mikroskopisch kleiner Text in acht Sprachen.

Ein Prototyp der geheimnisvoll verpackten Scheibe soll nach jahrelanger Forschung in den nächsten Wochen fertiggestellt werden und mit der European Space Agency (ESA) Rosetta Mission im Januar sogar ins Weltall katapultiert werden. Damit erzielt das kalifornische „Rosetta-Projekt“ zur Bewahrung der Sprachen seinen bislang größten Erfolg. Name, Idee und Gestaltung der extrem belastbaren Scheibe basieren auf dem 1799 in Ägypten gefundenen Rosetta-Stein, auf dem ein Erlass der ptolemäischen Pharaonen in drei Sprachen eingelassen ist. Mit Hilfe dieses Artefaktes konnte der französische Gelehrte Champollion die seit über 1000 Jahren in Vergessenheit geratenen Hieroglyphen der Ägypter entziffern. Mit Hilfe der in San Francisco hergestellten Rosetta-Disketten soll der Nachwelt ein Teil des bedrohten Sprachenreichtums heutiger Tage überliefert werden. Denn „50 bis 90 Prozent der heute noch bekannten Sprachen werden bereits in diesem Jahrhundert aussterben“, warnen Sprachforscher.

Ob es bei dieser Informationsfülle jedoch reicht, „ein paar Wörter in eine Nickelplatte einzuritzen“, fragen sich Sprachwissenschaftler wie Hans Uszkoreit vom Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) in Saarbrücken. Angesichts von in absehbarer Zeit erreichter Speicherkapazitäten von einem Terrabyte (1024 Gigabyte) bei PC-Festplatten scheint das auf der Rosetta-Diskette gespeicherte Material lächerlich wenig. „Wofür gibt es denn Video und Audio?“, hakt Uszkoreit nach: „Nur durch Schrift könnte man zum Beispiel die Sprachrhythmik des Italienischen für spätere Generationen nicht dokumentieren“, ist der Linguistik-Professor überzeugt.

Wenn da eben nicht das Problem wäre, dass Computerprogramme in 1000 Jahren ebenso wenig verständlich sein können wie Sprachen. So wird die Sprachkonservierung zu einer Glaubensfrage. „Rosetta“ ist nämlich nur eines von mehreren Projekten der kalifornischen Longnow Stiftung, die wie die 10.000-Jahr-Uhr alle perspektivisch auf die Ewigkeit ausgerichtet sind. Die Stiftung hat nach Meinung einiger Beobachter einen „esoterischen Einschlag“, wie Uszkoreit, der selbst lange im Silicon Valley gelebt hat, empfindet. Die Stiftung, die von Unternehmern und Künstlern gesponsert wird, bezieht sich in ihrem Namen „Langes Jetzt“ auf die Beobachtung eines Vorstandsmitglieds, dass man etwas gegen die Kurzlebigkeit des heutigen menschlichen Empfindens tun müsse. Besagtes Mitglied ist Brian Eno, besser bekannt als Mitgründer der Gruppe Roxy Music. Die Speicherung von Wissen auf „ewig“ haltbaren Materialien entspreche einer „Endzeitvision unserer Zivilisation“. Wem es hingegen wie den OLAC-Forschern mehr um den Nutzen für künftige Generationen geht, wird seine Forschungsergebnisse wohl eher in Einsen und Nullen verwandeln und darauf hoffen, dass die Nachwelt den Cyberspace begehbar hält. Den Erfolg der Rosetta-Scheibe hingegen, so ist sich ein deutscher Forscher sicher, „werden wir nicht mehr erleben“.
